



Fachtag Beteiligung: ARMUT MACHT OHNMACHT

30.04.2019 Berlin

Beteiligung und Demokratie: Erfahrungen aus Projekten des Evangelischen Fachverbandes für Arbeit und soziale Integration e.V. (EFAS)



Vorstellung



EFAS
Evangelischer Fachverband für
Arbeit und soziale Integration

Katrin Hogh

Evangelischen Fachverbandes für Arbeit und soziale Integration e.V. (EFAS)

Luise Janke

Denkfabrik – Forum für Menschen am Rande, Sozialunternehmen Neue Arbeit gGmbH, Stuttgart

Thomas Binder

Denkfabrik – Demokratiebegleiter, Sozialunternehmen Neue Arbeit gGmbH, Stuttgart



DENKFABRIK –
FORUM FÜR MENSCHEN AM RANDE



Partizipationserfahrungen

- § Veranstaltungen, Workshops, Kampagnen - *Bürgerarbeit* / 3 Jahre
- § Nichtwählerstudie - *Soziale Teilhabe* / 3 Jahre
- § Demokratiebegleiter/-innen - *AGH*
- § Bürgersprechstunden
- § Veranstaltungsformat Betroffene berichten - Politiker hören zu
- § Begleitung Zukunftswerkstatt Solidarität



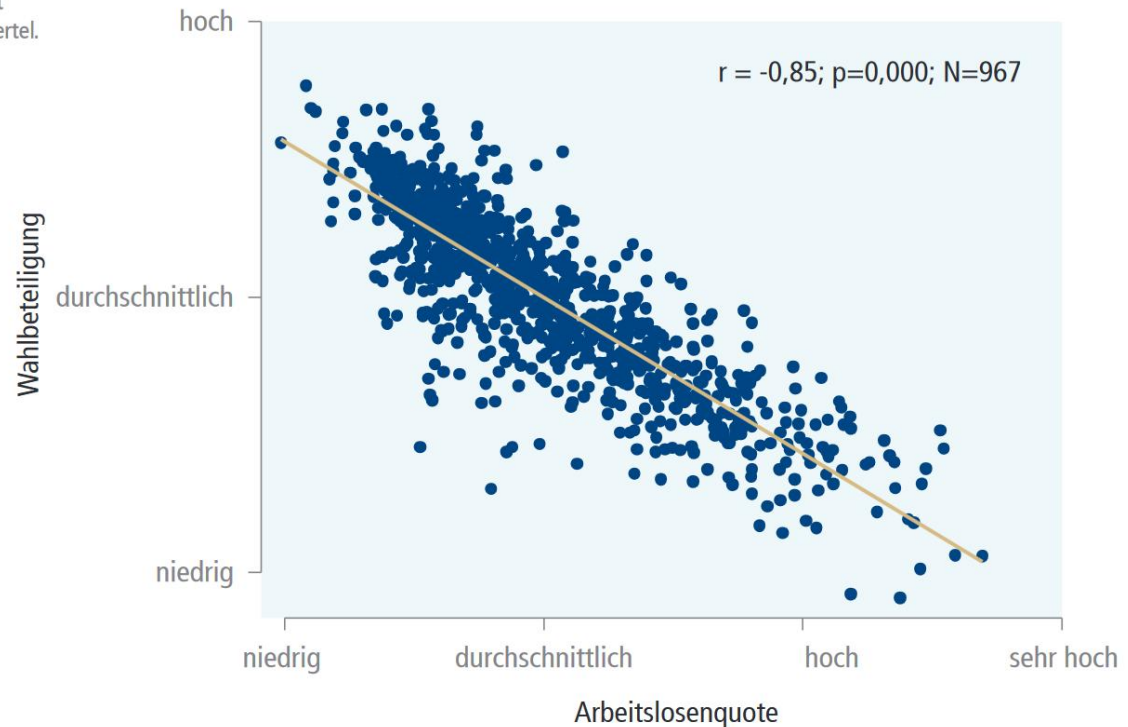
Ausgangslage

„Gib mir was, was ich wählen kann“ – Motive langzeitarbeitsloser NichtwählerInnen

Faktum:

„Je prekärer die Lebensverhältnisse in einem Stadtviertel oder Stimmbezirk, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.[...]. Unsere Wahlergebnisse sind, gemessen an der Sozialstruktur der Wählerschaft, nicht mehr repräsentativ“ (Schäfer u. a. 2013: 6).

Jeder Punkt repräsentiert ein untersuchtes Stadtviertel.



Frage:

Was sind die Gründe ihrer massiven Wahlabstinenz?

Quelle: Schäfer u. a. 2013: 12

Nichtwählerstudie

„Gib mir was, was ich wählen kann“ – Motive langzeitarbeitsloser NichtwählerInnen

EFAS 
Evangelischer Fachverband für
Arbeit und soziale Integration

Zielsetzung

- Erforschung der Motive langzeitarbeitsloser Nichtwähler
- Konfrontation der Politikerinnen und Politiker mit den Ergebnissen
- Kommunikationsgrundlage zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit im Bundestagswahlkampf 2017

Nichtwählerstudie

„Gib mir was, was ich wählen kann“ – Motive langzeitarbeitsloser NichtwählerInnen

Methode

„Nicht belächeln, nicht bemitleiden, sondern verstehen.“ (Spinoza, zitiert nach Bourdieu 1997)

- Betroffene waren tragende Säule der Nichtwählerstudie
- Betroffene wurden selbst zu Forschern

Forscherteam



Nichtwählerstudie

„Gib mir was, was ich wählen kann“ – Motive langzeitarbeitsloser NichtwählerInnen

Ergebnis

- Die Betroffenen sind, auch wenn sie nicht wählen gehen, politisch interessiert
- Langzeitarbeitslose NichtwählerInnen fühlen sich von den gewählten Volksvertretern nicht vertreten
- NichtwählerInnen gehen davon aus, dass ihre Anliegen ignoriert werden.
- Sie wollen Unterstützung und Anerkennung
- Sie wollen Arbeit und ein ganz normales Leben führen



Armut und Ausgrenzung entmutigen. Von Armut Betroffene erleben, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Sie erfahren, dass es offenbar irrelevant ist, was sie tun, erleben, denken und fühlen. Ihre (Selbst-)Wirksamkeit wird beschränkt oder sogar vernichtet. Die Erfahrung politisch-gesellschaftlicher Ohnmacht ist die Folge.

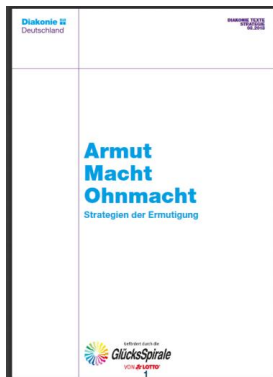
2. Beteiligungsbarrieren erkennen, verstehen und überwinden
Mangelnde demokratische Beteiligung
„aktive Beteiligte an einer lebendigen demokratischen Streitkultur“

These I

Betroffene sind Stakeholder.

Das muss man sich klar machen!

Für Sie steht etwas auf dem Spiel.



„Selbst-Organisationsfähigkeit“ als Erfolgskriterium

einsetzen, sprechen nicht „über“ die Armen oder über deren Kopf hinweg. Der Diskurs wird gemeinsam gestaltet – das Zuhören, die Sprachfähigkeit und gesellschaftliche Veränderungspotentiale werden gemeinsam entdeckt und weiterentwickelt.

These II

Professionelle brauchen die Betroffenen und die Betroffenen brauchen die Professionellen!

Aber niemand kann die Forderungen, Bedürfnisse und Vorschläge der Betroffenen authentischer und glaubwürdiger vortragen als die Betroffenen selbst.



„gleiche Augenhöhe ist die Gottesebenbildlichkeit..“
„Respekt und gegenseitiges Vertrauen“

Selbstorganisation ist dann gelungen, wenn die Anwält*innen nicht mehr im Vordergrund stehen, sondern die Betroffenen selbst: gestärkt, ihre Angelegenheiten selbst zu vertreten und durchzusetzen. Projekte, die dies

These III

Partizipation hält die Bedürfnisse, Ängste und Lebensrealitäten Betroffener in Projekten ständig präsent.



„Anwälte von Betroffenen“ können dann beteiligungsorientiert handeln, wenn sie auf der Basis tatsächlicher Erfahrungen von Betroffenen agieren, mit Personen zusammen arbeiten,

These IV

Partizipation macht Betroffene stark, steigert deren Selbstwertgefühl, Autonomie und das Bewusstsein der Selbstwirksamkeit.

Das alles sind Fähigkeiten und Eigenschaften, die der Arbeitsmarkt verlangt.



tischen Streitkultur. Bisher Sprachlose gewinnen eine Stimme, werden streitbar und werden gehört, erarbeiten Wege, ihre Interessen zu vertreten und durchzusetzen – genauso wie andere Mitglieder der Gesellschaft dies auch können.

Selbstorganisation setzt Qualifikation voraus. Jede Organisation braucht Organisationsentwicklung. Was brauchen die Betroffenen, damit ihre Selbstdarstellung, ihre Interessenvertretung, gelingen kann? Was muss ich gelernt haben, damit ich vor einer Gruppe, mit den Medien, mit politischen Entscheider*innen sprechen kann und verstanden werde?

These V

Partizipation ist anstrengend.

Partizipation braucht Moderation und Strukturen.



„selbst gesteuerte Befähigungsprozesse“
„Organisationsentwicklungsprozess“
„Qualifikation um Sprachfähig zu werden“

ermöglichen wollen, brauchen langfristige und verlässliche Perspektiven, Strukturen und Ressourcen.

Erfahrungen aus den Projekten

**Die Partizipation Betroffener ist eine enorme Herausforderung.
Sie ist aber unverzichtbar um zu guten und nachhaltigen Lösungen bei
sozialen Fragen zu kommen.
Es braucht neue Orte und kreative Formate um Partizipation von
Randgruppen zu ermöglichen.**



**che Prozesse überwinden Passivität und stärken letztlich
die Demokratie.**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!